

## **Mutter-Kind-Einrichtungen – unverzichtbarer Baustein im Spektrum früher Hilfen**

Mutter-Kind-Einrichtungen bieten Beratung, Unterstützung, Entlastung und Anleitung für sozial benachteiligte Schwangere und allein Erziehende mit Kindern. Die Hilfeangebote beziehen sich auf die Schwangere/Mutter, auf das Kind und auf die Beziehungsdynade Mutter und Kind.

Anspruch auf Hilfen in gemeinsamen Wohnformen haben minderjährige und volljährige Schwangere und Mütter, die die tatsächliche Sorge für ein Kind unter 6 Jahren allein tragen und wegen persönlicher und sozialer Schwierigkeiten für sich und das Kind gezielte Hilfen benötigen.

Die Beratung und Unterstützung der Bewohnerinnen der Mutter-Kind-Einrichtungen setzt an den Ressourcen der Klientinnen an und erweitert deren Kompetenzen zum Wohle des Kindes.

Die meisten Mütter ziehen kurz vor der Geburt des Kindes oder mit dem Säugling in die Mutter-Kind-Einrichtung, sodass mit Blick auf die Kinder eine ‚frühe Hilfe‘ einsetzt.

In Mutter-Kind-Einrichtungen arbeiten Fachkräfte (Sozialpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen, Hauswirtschafterinnen, Kinderkrankenschwestern u. a.) in einem multiprofessionellen Team. Eine fortlaufende fachliche Qualifizierung der Mitarbeiter/innen und eine gute Vernetzung mit anderen Diensten und Einrichtungen vor Ort bieten die Voraussetzung für eine adäquate und individuelle Hilfe für jede Bewohnerin und ihr Kind.

Die MitarbeiterInnen der Mutter-Kind-Einrichtungen verfügen über umfängliches Wissen über frühkindliche Entwicklungsprozesse und die frühe Förderung der Mutter-Kind-Beziehung; sie verstehen sich als Kinderschutzfachkräfte.

*Vielfältige individuelle Leistungsangebote*

*Ressourcenorientierung und Kompetenzerweiterung*

*Früh einsetzende Hilfe*

*Multiprofessionelle Teams*

*Kinderschutzfachkräfte*

## Hintergrundinformationen

*Zugang zu sozial benachteiligten Schwangeren und Müttern mit Kindern*

Mutter-Kind-Einrichtungen haben Zugang zu sozial benachteiligten Schwangeren und Müttern; i. d. R. gelingt es den Mitarbeiterinnen, eine Vertrauensbeziehung zu den Klientinnen aufzubauen. Damit ist die Voraussetzung dafür geschaffen, die Beziehungs- und Erziehungskompetenz der Bewohnerinnen zu stärken.

*Biografische Belastungen der Mütter*

Mütter, die die elementaren kindlichen Bedürfnisse nicht ausreichend befriedigen können, haben in ihrer eigenen Kindheit selbst oft einen Mangel an Sicherheit, Bindung, Wertschätzung und Anregung erlebt. Zusätzlich sind sie durch Armut und sozialen Ausschluss zermürbt und tendieren nicht selten dazu, die eigene Leere, Enttäuschung und Perspektivlosigkeit auf verschiedene Weise zu verdrängen oder zu kompensieren (z. B. Essstörungen, Konsumzwänge, Drogenmissbrauch).

*Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung*

Obwohl sie ihre Kinder ebenso lieben wie weniger belastete Mütter, fällt es ihnen oft schwer, sich den Kindern gefühlsmäßig berechenbar, zuverlässig und fördernd zuzuwenden. All zu oft vermischt sich auf einer unbewussten Ebene die Erfahrung des eigenen erlittenen Mangels mit den Anforderungen, welche die Versorgung eines Babys oder Kleinkindes stellt.

Häufig nehmen die Mütter die kindlichen Signale verzerrt wahr, interpretieren sie unangemessen und zeigen infolge dessen ein Beziehungs- und Erziehungsverhalten, das zu Kindesvernachlässigung führt und kindliche Entwicklungsrisiken erhöht.

Kindliche Entwicklungsrisiken sind ggf. nochmals erhöht durch psychische Erkrankung der Mutter, Suchtprobleme, konflikthafte Beziehungen zur Herkunftsfamilie und zum Vater des Kindes, sozioökonomische Belastungen etc.

*Sichere Bindungsentwicklung und zuverlässige Bedürfnisbefriedigung als Schutzfaktoren*

Die zuverlässige Befriedigung fundamentaler psychischer Grundbedürfnisse in der frühen Phase der Kindheit ist jedoch die zentrale Voraussetzung für das Gelingen der kindlichen Entwicklung. Die herausragende Anforderung an die Erziehungskompetenz in den ersten Lebensjahren besteht darin, dass Mutter/Vater als primäre Bezugspersonen des Kindes eine ausreichende Bedürfnisbefriedigung und sichere Bindungsentwicklung gewähren können.

Wenn die professionelle Gefährdungseinschätzung im Einzelfall eine Kindeswohlgefährdung anzeigt, sind zeitnahe Konsequenzen – von einer vorübergehenden Trennung von Mutter und Kind innerhalb der Einrichtung bis hin zum Antrag auf Entzug der elterlichen Sorge beim Familiengericht – erforderlich.

Den Müttern werden mit Blick auf das Kindeswohl umfangreiche Kompetenzen vermittelt, u. a.

- Wissen über kindliche Entwicklungsverläufe
- Zuverlässigkeit in der Pflege und Versorgung des Kindes
- Einhaltung einer Tagesstruktur
- Sensibilität für die Signale des Kindes und für ein geeignetes Maß an altersgemäßer Förderung des Kindes
- Stress- und Problembewältigungskompetenzen im Alltag der Einrichtungen und vieles andere mehr.

Die Hilfen werden in unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsformen angeboten – das Spektrum reicht von Rund-um-die-Uhr-Betreuung in Wohngruppen bis zum ambulant betreuten Einzelwohnen. Je nach Einrichtungstyp und Leistungsangebot können Minderjährige oder Volljährige, relativ selbstständige Schwangere/Mütter oder auch psychisch Kranke oder lern-/geistig Behinderte aufgenommen werden.

Die MitarbeiterInnen bieten Modell für wertschätzendes und strukturierendes Erziehungsverhalten und unterstützen die Mütter durch Beratung, Anleitung und bedarfsgerechte individuelle Sonderleistungen.

Einerseits werden also durch die Stärkung der mütterlichen Beziehungs- und Erziehungskompetenzen Schutzfaktoren für das Kind erweitert – andererseits bieten Mutter-Kind-Einrichtungen umgebungsbezogene Schutzfaktoren für die Kinder durch professionelle Bezugspersonen, die Zuverlässigkeit und Wertschätzung garantieren und durch die Betreuung der Kinder in internen oder externen Kindergruppen.

Droht Kindesvernachlässigung oder Kindeswohlgefährdung, so gewährleistet der umfassende Einblick der Fachkräfte den frühzeitigen Schutz der Kinder.

*Professionelle Gefährdungseinschätzung*

*Umfangreiche Kompetenzvermittlung*

*Breites Spektrum an Wohn- und Betreuungsangeboten*

*MitarbeiterInnen als Modelle*

*Umgebungsbezogene Schutzfaktoren*

*Entwicklungspsychologische Beratung*

Zur frühen Förderung der Eltern-Kind-Beziehung werden Einzel- und Gruppenangebote auf der Basis verschiedener Konzepte (Prager Eltern-Kind-Programm, Emmi Pikler, Babymassage, Marte Meo, Elterntrainings etc.) durchgeführt.

In den letzten Jahren wird in den Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft verstärkt Entwicklungspsychologische Beratung der Mütter angeboten. Dabei werden Interaktionen zwischen Mutter und Kind per Video aufgezeichnet. Anschließend wird mit den Müttern anhand der Videoaufzeichnungen erarbeitet, was ihren Kindern gut tut und wann sowie auf welche Weise die Kinder Unbehagen signalisieren. Die Sensibilität der Mütter für die kindlichen Bedürfnisse kann durch die Besprechung der Videoaufnahmen und die Anregungen der Beraterinnen gesteigert werden, positive Interaktionsschleifen werden initiiert und die Beziehung wird für Mutter und Kind als bereichernd erlebt. Parallel wird den Müttern Wissen über die kindliche Entwicklung vermittelt und Anregungen zur Beschäftigung mit dem Kind gegeben. So lernen die Mütter z. B., dass das Anschauen der Kinder beim Füttern und das liebevolle Zureden beim Baden kindliche Freude auslösen und die körperliche und geistig-soziale Entwicklung anregen.

*Kooperation und Vernetzung*

Mutter-Kind-Einrichtungen sind vielfältig vernetzt und kooperieren sowohl während des Aufenthaltes der Mütter und Kinder als auch mit Blick auf die Zeit nach dem Auszug aus der Einrichtung mit anderen Institutionen wie Jugend-, Wohnungs- oder Arbeitsamt, Kinderärzten, Frühförderstellen, Kindertageseinrichtungen/Tagespflege und anderen Diensten.

Dortmund, August 2007

überreicht durch: